

# Dialog als Weg der Kirche

Gedanken und Fragen eines Weltchristen – Folge 13

Auch Kardinäle können einander widersprechen. Kardinal Kasper nennt Dialog ein Schlüsselwort des Zweiten Vatikanums, in seinen Dokumenten komme es etwa dreißigmal vor. Ein anderer deutscher Kardinal verkündete im September 2012 vor einem „Forum deutscher Katholiken“, im Neuen Testament gebe es das Wort Dialog nicht. Warum sagt er das? Zu genau der Zeit, als in Hannover das zweite Gespräch im Dialog-

aus Liebe die Menschen an wie Freunde (Dei verbum 2.1). Dieses Verständnis von Offenbarung hat Paul VI. vor der zweiten Sitzungsperiode des Konzils in seiner Enzyklika „Ecclesiam suam“ entfaltet und daraus gefolgert, die angemessene Beziehung der Kirche zur Welt von heute sei der Dialog. Die heutigen Menschen seien durch Erziehung und Kultur zum Denken, zum Sprechen und zum Dialog befähigt.

Argumente beziehen. Ich weiß auch nicht, welche Gestalt von Kirche sie in der heutigen Welt wollen – etwa zurück in die alte Festung, um im Vollbesitz der Wahrheit wohlfeile Verurteilungen zu verkünden?

## ZUSAMMENWIRKEN

Bekanntlich richtet sich ihre Kritik aber vor allem gegen den Dialog in der Kirche selbst, gegen das, was sie verächtlich Gremien-

## GESPRÄCHSPROZESS

Im Heute glauben

Foto: Archiv

**Die Slogans wechseln**, das Anliegen bleibt das Gleiche: Dialog. „Im Heute glauben“ lautet die Überschrift über dem Gesprächsprozess der deutschen Katholiken.

Prozess stattfand, den die deutschen Bischöfe mit maßgeblichen Gruppen der Kirche eingeleitet haben.

## ZUM DIALOG BEFÄHIGT

Ob das Neue Testament das Wort Dialog enthält, dürfte unwichtig sein. Es berichtet gewiss, dass Jesus Christus mit Autorität gelehrt hat. Er sprach aber auch mit den Menschen, mit seinen Jüngern freundschaftlich, mit Suchenden barmherzig, mit den Schriftgelehrten streitig. Das kann auch gar nicht anders sein, wenn er das fleischgewordene Wort Gottes ist. In ihm begibt sich Gott auf Augenhöhe mit uns.

Das Konzil sagt, in seiner Offenbarung rede der unsichtbare Gott

Das Konzil hat diesen Grundgedanken aufgegriffen und ihn in vielen seiner Texte zum Schlüssel gemacht für Antworten auf heutige Fragen. Es hat in Erinnerung an das gemeinsame Erbe aus dem Alten Testament ein neues Verhältnis der gegenseitigen Achtung und des Gesprächs mit den Juden eingeleitet (Nostra aetate 4). Es hat im Verhältnis zu den getrennten Kirchen das Gespräch unter Gleichen gefordert, das zu gegenseitigem Verständnis führen soll (Ökumenismus-Dekret 9). Es hat anerkannt, dass auch die nicht-christlichen Religionen Wahrheits-elemente enthalten, und hat die Christen aufgefordert, in Gespräch und Zusammenarbeit mit den Menschen anderen Glaubens die gemeinsamen sittlichen und kulturellen Werte zu fördern (Nostra aetate 2). Es hat schließlich in der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ auf der Grundlage der Solidarität mit allen Menschen das Verhältnis der Kirche zur modernen Welt neu ausgerichtet auf einen „gegenseitigen Dialog“ (Gaudium et spes 40).

## SYNODALE STRUKTUR

Ich weiß nicht, woher die Dialogverweigerer angesichts dieser Aussagen der beiden höchsten Lehrautoritäten (Papst und Konzil) ihre

katholizismus nennen. Aber auch da haben sie das Konzil nicht auf ihrer Seite. Das Konzil hat nämlich die alte synodale Struktur der Kirche erneuern wollen. Es hat eine Bischofssynode ins Leben gerufen, es hat Beratungsorgane auf allen kirchlichen Ebenen empfohlen. Es hat den sogenannten Laien ausdrücklich Recht und Pflicht zugesprochen, den Hirten auch in kirchlichen Angelegenheiten ihre Meinungen und Sorgen vorzutragen (Lumen gentium 37).

Leider ist das alles noch nicht so geworden, wie es sein könnte, und wie es sein müsste angesichts der Situation der Kirche in unserer profanen Welt. In dieser ist die Kirche nicht mehr in „oben und unten“, in „Lehrende und Hörende“ einzuteilen. Vielmehr müssen die vielfältigen Kräfte als Communio aller Gläubigen zusammenwirken. Das erfordert gegenseitiges Hören aufeinander und also: Dialog. Die Autorität der Bischöfe und Priester wird dadurch nicht in Frage gestellt. Sie kann vielmehr so nur gewinnen, wenn man denn mit den Gläubigen entsprechend umzugehen weiß und ihnen in Freiheit etwas zutraut.

*Sämtliche Folgen der Serie „Konzil kompakt“ von Prof. em. Dr. Bernhard Sutor sind auch im Internet unter „www.bistum-eichstaett.de“ nachzulesen.*

## WORTLAUT

### Sehnsucht

Das, was von dieser Heiligen Synode aus den Schätzen der Lehre der Kirche vorgelegt wird, beabsichtigt, allen Menschen unserer Zeiten, ob sie an Gott glauben oder ihn nicht ausdrücklich anerkennen, zu helfen, dass sie, indem sie ihre vollständige Berufung klarer erfassen, die Welt mit der hervorragenden Würde des Menschen mehr in Einklang bringen, eine weltweite und tiefer gegründete Brüderlichkeit anstreben und unter dem Antrieb der Liebe in edelmütigem und gemeinsamem Bestreben den drängenden Forderungen unserer Zeit entsprechen. (...)

Die Kirche wird kraft ihrer Sendung, den gesamten Erdkreis mit der evangelischen Botschaft zu erhellen und alle Menschen jedweder Nation, Rasse oder Kultur zu einem Geist zu einen, zum Zeichen jener Brüderlichkeit, die einen aufrichtigen Dialog erlaubt und stärkt.

Dies erfordert aber, dass wir vor allem in der Kirche selbst gegenseitige Hochschätzung, Ehrfurcht und Eintracht fördern, bei Anerkennung aller rechtmäßigen Verschiedenheit, um immer fruchtbarer ein Gespräch unter allen zu beginnen, die das eine Volk Gottes bilden, ob es nun die Hirten oder die übrigen Christgläubigen sind.

Stärker nämlich ist das, wodurch die Gläubigen geeint werden, als das, wodurch sie getrennt werden; es sei im Notwendigen Einheit, im Zweifelhafte Freiheit, in allem Liebe. (...)

Die Sehnsucht nach einem solchen Gespräch, die allein von der Liebe zur Wahrheit geleitet wird, schließt – freilich unter Wahrung der angemessenen Klugheit – von unserer Seite niemanden aus, weder jene, die die vortrefflichen Güter des Herzens pflegen, ihren Urheber aber noch nicht anerkennen, noch jene, die sich der Kirche entgegenstellen und sie auf vielfältige Weise verfolgen. (...)

*aus der Pastoralkonstitution Gaudium et spes, 91,1-5*

## DER AUTOR

Prof. em. Dr. Bernhard Sutor war Zeit seines Lebens ehrenamtlich in verschiedensten

Gremien und Institutionen des kirchlichen Lebens engagiert. Er schreibt exklusiv für die KiZ.



Foto: Heberling